

Italiens Absichten am Tana-See.

Rom, 2. April. In italienischen Kreisen haben die politischen Erwägungen, die ein Teil der Auslandsoppositionen der italienischen Vormarsch im Gebiet des Tana-Sees bestimmt hat, Unwillen erregt. Es verlautet, daß man an ausländischer italienischer Stelle durchaus zu der Versicherung hält, die in den Protokollen von 1925 festgelegten Interessengebiete Englands am Tana-See zu achten. Die Presse polemisiert recht scharf gegen die Haltung der französischen Regierung.

"Popolo di Roma" spricht von einer tendenziösen und alarmierenden Kampagne der französischen Presse, die dazu angezeigt sei, die Schwierigkeiten zwischen Italien und England mit dem doppelten Ziel zu verschlimmern, in europäischen Fragen eine italienisch-englische Annäherung zu verhindern und eine französische Vermittlung unentbehrlich zu machen. Die Art, in der Frankreich auf einmal die englischen Interessen am Tana-See für bedroht erklärt, erweckt den Eindruck, daß die französische Regierung nach Wochen politischer Uninteresse an der abessinischen Frage möglichst früh vornehmlich mit ihr beschäftigt in dem Glauben, daß neue Verwicklungen im Mittelmeer Frankreich das Recht geben, wieder in Szene zu treten, ohne deshalb die Sanktionen aufzugeben zu müssen. In der "Tribuna" erklärt

dass eine Belagerung des Tana-See-Gebietes durch Italien absolut vereinbar mit den Interessen Englands sei.

Die Bereitstellung der englischen Interessen werde in keiner Weise angefochten. Nach den Ereignissen der letzten sechs Monate und bei der in Ostafrika von Italien geschaffenen militärischen Lage sei es jedoch klar, daß ein künftiges Verteilen auf der Völkerbund- und Sanktionspolitik eine Konfliktslage schaffe, die genau und richtig eingeschätzt werden müsse.

Abessinien meldet erfolgreiche Kämpfe.

Addis Abeba, 2. April. Das abessinische Hauptquartier meldet: Seit dem 31. März finden in der Gegend bei Mai Eti südlich des Amba Alagi und in der Gegend von Debbar schwere Kämpfe statt. Die von Abessinien eingeleiteten Kämpfe spielen sich unter der Führung des Kaisers ab.

Den abessinischen Truppen gelang es, am 31. März sieben besetzte Stellungen des Gegners, am 1. April vier besetzte italienische Stellungen zu nehmen.

Am 1. April begann die Schlacht um 5 Uhr morgens und dauerte bis zum Abend. Im Laufe der beiden ersten Kämpfe von den italienischen Truppen 36 weiße Offiziere und 1000 Soldaten, ferner an die 2000 Mann der eritreischen Truppen. Die Zahl der Verwundeten ist noch unbekannt. Der Kaiser erbeutete viele Waffen, Kanonen, Maschinengewehre und sonstiges Kriegsmaterial, insbesondere Munition. Die Verluste auf abessinischer Seite betrugen in dem gleichen Zeitraum 887 Tote und 350 Verwundete.

Die amtliche Verlautbarung des Hauptquartiers hebt hervor, daß die abessinischen Truppen sich außerordentlich tapfer geschlagen hätten und vorgerückt wären des ungewöhnlich starken Artillerie- und Maschinengewehrs, trotz des ungeheuren Fliegerbombardements und des Abwurfs von Gasbomben. Die Schlacht scheint noch keinen Ablauf anzudauern.

Die italienischen Verluste in der Aschangi-Schlacht.

Hohe abessinische Würdenträger gefallen.

Nomara, 3. April (Anspruch des Kriegsberichterstatters des DNW). Die italienischen Verluste in der großen Schlacht im Gebiet des Aschangi-Sees wurden am Donnerstag im italienischen Hauptquartier mit etwa 1200 Todes- und Verwundeten beziffert.

Auf abessinischer Seite sollen zahlreiche hohe Würdenträger gefallen sein. Unter den Gefallenen sollen sich der

Postminister Wolde Markos, der Oberhofzeremonienmeister Ligaba Tasse, der die Kaiserliche Garde befehligte und der Führer des Stammes der Aodo Galla, Awera Tela, befinden.

Der Stamm der Aodo Galla ist teilweise auf italienische Seite übergetreten. Er beteiligte sich seinerzeit u. a. an der Verfolgung der flüchtenden Truppen des Ras Mulugeta.

Der italienische Heeresbericht.

Rom, 3. April. Der italienische Heeresbericht Nr. 174 hat folgenden Wortlaut: "Marshall Badoglio telegraphiert: In dem Abschnitt am Schanti-See zieht sich der Feind nach Süden zurück. Er wird von unseren Truppen verfolgt und von der Luftwaffe mit Bomben belagert. Die 3. eritreische Brigade hat sich mit der Abteilung, die unter Führung Staraces steht, vereinigt. Sie ist damit beschäftigt, sich im Gebiet von Gondar einzurichten. — Von der Somalifront gibt es nichts zu melden."

Forderungen Abessiniens an den Völkerbund.

Genua, 2. April. Der abessinische Gesandte in Paris hat an den Völkerbund eine neue Note gerichtet. Die grundhafte Zustimmung der italienischen Regierung zu dem Friedensappell des Rates wird darin als ein Mandat bezeichnet, das dazu dienen solle, die Bettlerumstänke hinzu zu schließen. Abessinien befürchtet in der Note ferner, daß Italien die Absicht habe, die Feindseligkeiten zu beenden und den Frieden im Rahmen des Völkerbundes und im Geiste des Völkerbundspaktes wiederherzustellen. Weiter wird Italien vorgeworfen, daß es mit allen Mitteln das abessinische Volk zu vernichten trachte. Die Note geht dann auf die Tätigkeit des Völkerbundes ein und macht ihm zum Vorwurf, ob nicht alle geeigneten Sanktionen durchzuführen. Es sei, so heißt es, der italienischen Regierung sogar möglich, die Aufhebung jeder Art von Sanktionen im Wege eines Tauschgeschäfts zu erhoffen.

Die abessinische Regierung richtet dann folgende Forderungen an den Völkerbund:

1. Gewährung der schon wiederholt verlangten finanziellen Hilfe;
2. Aufhebung aller noch bestehenden Hindernisse und Er schwerungen für den Transport von Waffen nach Abessinien;
3. Verstärkung und Ergänzung der Sanktionen;
4. Dringliches Einschreiten gegen die italienische Regierung, um — so wird erklärt — "Dem Kriegsrecht und den internationalen Abkommen Achtung zu verschaffen und den planmäßigen Zerstörungen und der Austötung Unbeteiligter Einhalt zu gebieten".

Amtsdauer der Vertrauensräte verlängert.

Berlin, 2. April. Im Reichsgesetzblatt vom 1. April wird folgendes Gesetz über die Verlängerung der Amtsdauer der Vertrauensräte vom 31. März 1936 veröffentlicht:

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird: "Die Amtsdauer der derzeitigen Mitglieder des Vertrauensrates (§ 5 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit, § 3 des Gesetzes zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben) wird bis zum 30. April 1937 verlängert. Eine erneute Ablegung des seierlichen Gelöbnisses gemäß § 10 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit und § 8 des Gesetzes zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben findet nicht statt.

Aus aller Welt.

Reichsminister Dr. Frank in Rom. Reichsminister Dr. Frank ist am Donnerstag 17 Uhr im Sonderflugzeug in Rom eingetroffen. Er wird am Freitagvormittag vom König von Italien und am Nachmittag von Mussolini empfangen werden.

Frühlingsgewitter über Berlin. Über der Reichshauptstadt ging am Donnerstagabend das erste kurze, aber heftige Frühlingsgewitter nieder. In den Mittagsstunden war es bereits recht schwül, und nachmittags bog sich plötzlich der Himmel von allen Seiten. Kurz darauf entzündete sich das Gewitter. Die ersten Blitze zuckten, und ein Gewitterregen von außerordentlicher Stärke prasselte herab. Etwa eine Viertelstunde lang goss es buchstäblich vom Himmel. Durch den wolkenbrüchigen Regen bildeten sich in vielen Straßen tiefe Pütten, da die Kanalisationsschrägen für kurze Zeit die Wassermassen nicht aufnehmen konnten. Nachdem der Regen aufgehört hatte, verließ sich das Wasser aber sehr schnell. Glücklicherweise wurden von den zahlreichen Blitzen keine Schäden angerichtet.

Mädchen in Nord. Aus Corbach bei Kassel wird gemeldet: Eine furchtbare Mordtat an einem Mädchen wurde hier am Mittwochabend aufgedeckt. Die Tochter Lucie des Maurers Straße hat sich am Mittwoch morgen in den Berndorfer Forst begeben, um Neigig zu bündeln. Als sie gegen 17 Uhr entgegen ihrer Gewohnheit nicht zurückkehrte war, gingen ihre Brüder in den nahen Wald, um sie zu suchen. Dort fanden sie bald darauf ihre Schwester mit durchschlissener Kehle tot auf. Außerdem war dem Mädchen mit einem stumpfen Gegenstand ein Schlag auf den Kopf versetzt worden. Die Kasseler Mordkommission hat die Untersuchung eingeleitet.

Schweres Schiffsunglück in Ostpreußen. — Fünf Tote. Am Mittwoch ereignete sich auf der Schiffsahrtstrecke Marienbrück—Görlitz unweit der Ortschaft Tanne (Kreis Lubau) ein folgenschweres Schiffsunglück. Der Touren dampfer "Halle" fuhr mit dem Motorboot "Richard" zusammen. Der Zusammenstoß war so stark, daß das beschädigte Motorboot sofort sank. Während der größte Teil der an dem Motorboot befindlichen Personen gerettet werden konnten, sahnen fünf Personen trog der eingelegten Rettungsmahnahmen den Tod durch Ertrinken. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt und wird zur Zeit von einer Kommission der Oberstaatsanwaltschaft in Tilsit und der Landeskriminalpolizei geprüft.

Eisenbahnbau über den Nügdamann ab 5. Oktober. Die Reichsbahndirektion Stettin teilt mit: Die Hoffnung, daß die Jüge der Reichsbahn bereits in den Sommermonaten über den Nügdamann fahren würden, läßt sich leider nicht erfüllen. Der langanhaltende Nachwinter und die wider Erwarten langwierige Erprobung neuer Arbeitsweisen bei dem einzigen dastehenden Bauwerk, insbesondere bei dem Bau der Brücken, haben es notwendig gemacht, mit dem Zeitpunkt für die Aufnahme des Eisenbahnbetriebes den 5. Oktober 1936, das Inkrafttreten des neuen Winterfahrplans, vorzusehen.

Kommunistische Wahlpropaganda im französischen Rundfunk. Ministerpräsident Sorolla hatte bekanntlich in seiner Regierungserklärung allen Parteien ohne Unterschied der politischen Einstellung die Benutzung des Rundfunks für die Wahlvorbereitungen verboten. In einer Beisprechung zwischen den Fraktionsvorsitzenden und dem Postminister ist jetzt festgestellt worden, daß jede Partei viermal im staatlichen Rundfunk zu Worte kommen soll. Die Regierung stellt dazu den großen französischen Staatsender Radio Paris zur Verfügung und verpflichtet sich außerdem, die von diesem Sender aus gehaltenen Reden, die 30 Minuten dauern können, auf sämtliche staatlichen Sender zu übertragen. Die anderen drei Reden können von irgendeinem Provinzsender aus gehalten werden. Praktisch kommt diese Einstellung des Rundfunks in den Dienst der Wahlpropaganda darauf hinaus, daß am 17. April ein kommunistischer Redner von einem staatlichen französischen Sender aus das Programm der Dritten Internationale verteidigt wird und die Gewißheit hat, daß seine Erklärungen auf sämtliche französischen Sender übertragen werden. Der Sozialistführer Leon Blum spricht am 21. April.

Schatten über Gelgoord

"Sie sind entlarvt. Und wenn Sie nicht freiwillig noch vor Tagessanbruch das Haus verlassen, so werde ich mir Hilfe bei der Polizei holen!"

Magdalena hörte lauschend das stille Antlitz.

"Vor Tagessanbruch!" flüsterte sie. "Wie damals." Und da er von neuem sich verklärte: "Sie sagten vorher — eine Person, die längst gestorben ist. — Wissen Sie das so genau — Helle Gröndal?"

"Ein Mensch, den sich einfältigt und nie zurückkehrt, ist tot . . . Ein Schiff, das in See steht und nie einen Hafen anläuft, ist verschollen —"

"Und wissen Sie das so bestimmt, daß jene, die Sie meinen, sich auch wirklich eingeschiffi hat?"

"So wahr es Schiffsbücher gibt."

"Sie haben also doch nachgeforscht?"

"Treiben Sie Ihren Spott mit mir?" stieß Helle hervor. "Werken Sie sich, ich bin einer der nüchternsten Leute, die es gibt. Sie werden mich nicht langen. Durch ein grauenhaftes Spiel der Natur tragen Sie Jüge, die längst zu Staub zerfallen sind. Aber welches Wunder bringt mir auch die Seele zurück? Inge Kerstens Seele, die ich bekämpft, erneidigt und zuletzt vernichtet habe?"

"Ich", sagte Magdalena. Es wurde totenstill.

Helle Gröndal sah sich mühsam. "Gut. Dann werden Sie auch wissen, daß eine der auffallendsten Eigenheiten meiner schönen Frau Ihr Haar war. Voll Wärme war es und von der Farbe der Opferfeuer, wie sie auf den Altären des versunkenen Heldentums brannten. Magnetische Kräfte entströmten ihm. Eines der vielen Geheimnisse der Natur. Zeigen Sie mir das Haar der Inge Kerstens und ich will glauben, was unmöglich ist."

"Noch nicht."

In starker Bewegung schritt der Grossierer in dem schmalen Raum auf und ab, es sah aus, als wolle der gespannte Hals mit dem Kopf die niedrige Decke durchstoßen. "So wahr mit Gott helle — was tot ist, kann nie mehr lebendig werden."

Rein, lächelte die stille Gestalt, und es ging wie ein Erdbeben und Wiederauflieben über ihr schmales Gesicht, "was tot ist, kann nie mehr lebendig werden. Aber es gibt auch Lebendiges, das nie stirbt — das lebendiger ist als der Leib und selbst die Verwesung überdauert —"

Helle blieb stehen, überzog sie mit einem Blick voll Hohn und Qual. "Bitte, sprechen Sie zu Ende."

"Das ist das Altebendige, Helle Gröndal, das Gräber öffnet und über Reiter triumphiert, auf dem sich alles

Werden ausbau und der Bestand der Welt. Vielleicht hat es auch an Inge Kerstens letztes Haus angelost und sie erweckt: Dein Kind braucht dich. Rennen kann ich es nicht. Liebe" und "Mutter" sind die beiden Worte, die ungefähr dieses Altebendige umschließen — aber Worte sind arm. Sieh mich nun, Herr Grossierer Gröndal, die Nacht ist vorgezeichnet, und Sie sind der Brötherr, ich bin die Krankenpflegerin Schwester Magdalena. Wenn Sie es morgen noch wünschen, werde ich den Herrenhof verlassen, aber — nicht allein."

Beide wußte er sich über das weiszverhüllte Haupt, wie von einem geheimnisvollen Fluidum angezogen.

"Morgen werde ich es wohl nicht mehr wünschen. Wer und was du auch seist — Grauen und Liebe wechselt du. Schatten Inge Kerstens, und dieses Grauen und diese Liebe will ich auslösen — du bist zu deinem Ainde gekommen, aber der Weg zu ihm führt über den Vater —"

Da schüttete sie voll Mitleidend den Kopf.

"Nein — nie mehr. „Mutter“ und „Liebe“ sind die beiden Worte. Das andere — beim Schiffbruch verloren — kam im Schiffbruch zugrunde gegangen — fremd und fern —"

"Ingle!" schrie Helle auf mit aller Inbrunst des Erkennens. Schonungslos riß er den zarten Körper in seine Arme, an seine Brust, von einem nie gesamten Sturm durchzittert.

Aber sie zerstörte ihm unter den Händen. Eine kurze Weile spürte er ihren Hauch wie ein lindes Weben, dann stand er mit leeren Armen da.

"Behalten Sie sich, Herr Grossierer", sagte Schwester Magdalena milde, doch auch in strenger, hohelöblicher Weise. "Es ist nun Zeit zur Ruhe."

Ehe er wußte, wie ihm geschah, befand er sich in seinem Schlafzimmer, der Spiegel warf in bläulichen Reflexen sein Bild zurück — sein Bild! Ein graues, gedunsenes Gesicht, Augen, die tief in ihren Höhlen brannten — die Massigkeit einer vielgerühmten Abwerlichkeit.

Er stieß den Kopf in die mit eiskaltem Wasser gefüllte Waschschüssel.

"Das ist ja alles Bahnwitz, Heller Bahnwitz."

Eine Bettlerin, es konnte nicht anders sein — aber morgen — noch einmal an die Reederei schreiben — und dann alle Brücken hinter sich verbrennen und sich in den Strudel des Großstadtlebens stürzen —

War es nicht grauenhaft? Seine Sinne schrien nach einem Gespenst — eine Lebende hatte er um ihr Kind betrogen, und ihr Schatten kam, es heimzufordern, daß er doch nicht herausgeben wollte.

(Fortsetzung folgt.)

